Die Lage in Wien und Niederösterreich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Lage in Wien und Niederösterreich

Einem Bericht von Dr. Siegfried, Vizepräsident der Kinderhilfe, der am 24. November aus Wien zurückgekehrt ist, entnehmen wir:

Bei Salzburg betreten wir österreichischen Boden. Die Altstadt hat wenig gelitten, einzig der Dom hat einen Volltreffer erhalten, der die grosse Kuppel zum Einsturz brachte. Reparaturarbeiten befinden sich im Gang. Im übrigen bietet Salzburg den gleichen verwahrlosten Anblick wie vor 10 Jahren; auch unter der Naziherrschaft ist trotz grossen Versprechungen kaum etwas renoviert worden. Stark zerstört ist die Bahnhofgegend. Aehnlich verhält es sich in Linz. Dort ist das Leben wieder ziemlich normal; sogar die Strassenbeleuchtung ist wieder eingerichtet. Auch hier sind die Bahnanlagen zerstört.

Die Ernährung in Oberösterreich ist gut. Die Verhältnisse dieses Landes gelten, von Wien aus gesehen, als paradiesisch, und man verschickt aus Wien jede Woche etwa 100 Kinder in Erholung. Sie werden in den umliegenden Dörfern in Familien untergebracht. Bis Neujahr sollen allein von der Caritaszentrale Wien 1500 Kinder nach Oberösterreich kommen. In Linz treffen wir die Delegation der Frauenzentrale Zürich, die mit Hilfe der Schweizer Spende Ausspeisungen organisiert hat. Die Damen finden, man habe sie am falschen Ort eingesetzt; in Linz selbst bestehe auf keinen Fall eine eigentliche Notlage. Dagegen gebe es in den umliegenden Flüchtlingslagern viel zu tun. Leider hat die Schweizer Spende ihre Lebensmittel direkt dem Magistrat von Linz übergeben, so dass an eine andere Verwendung nicht mehr wohl zu denken ist.

Die Enns, welche Oberösterreich von Niederösterreich trennt, bildet auch die Demarkationslinie zwischen amerikanischer und russischer Besetzung. Die Prüfung unserer Wagenkolonne nimmt nicht viel Zeit in Anspruch. Einige Kilometer hinter Enns müssen wir anhalten. Die Bahnhöfe von Amstetten und St. Pölten sind völlig zerstört und bieten einen schrecklichen Anblick. Immerhin hat der Bahnverkehr in bescheidenem Masse wieder eingesetzt; unser Chauffeur erklärt, bei seiner letzten Durchfahrt in Imst habe alles noch ganz anders ausgesehen.

In Wien sind fast alle berühmten Bauwerke ganz oder teilweise zerstört. Auch der Stephansdom stellt eine traurige Ruine dar. Die prächtigen Donaubrücken sind von den Deutschen gesprengt worden. Die Zerstörungen im Stadtinnern gehen auf die letzten Kampftage zurück, wo die SS sich in völlig hoffnungsloser Lage von einem Häuserblock in den andern zurückzog. Die Bahnhofviertel und Industrievororte dagegen sind früheren Fliegerangriffen zum Opfer gefallen und bieten einen niederschlagenden Eindruck.

Die Ernährungslage.

In Wien hat sich die Ernährungslage gottlob seit dem Sommer erheblich gebessert. Sie war am schlimmsten in den Monaten April-Juni. Damals gab es während mehreren Wochen überhaupt keine Austeilung. Immerhin ist die Nahrung auch jetzt noch sehr mager. Folgendes sind die Rationen und Preise pro Woche:

Brot 2,800 kg à 56	= 1,63 RM.
Fett 0,140 kg à 2.16	= 0,30 RM.
Zucker 0,140 kg à 1.—	= 0,14 RM.
Erbsen 0,200 — 0,300 kg à —.50	= 0,13 RM.
Kartoffeln 2,000 kg à —.15	= 0.30 RM.
	2,50 RM.

Die auf Karten erhältlichen Lebensmittel, deren Kalorienwert pro Tag zirka 1300—1400 beträgt, kosten pro Person und Monat nicht über 10 RM., so dass eine Familie von 5 Personen für das Essen monatlich 50 RM. ausgeben kann. Gemüse und Obst hat es den ganzen Sommer und Herbst nicht gegeben, Fleisch, von dem wöchentlich 150 g zugeteilt sind, gab es auch seit Monaten nicht. An seiner Stelle erhält man Zugaben an Hülsenfrüchten, manchmal auch ein wenig gesalzenen Fisch oder Keks. Da der monatliche Verdienst eines Arbeiters zwischen 180—250 RM. schwankt, so bleibt trotz den hohen Steuern jedem relativ viel übrig. Damit kann er aber nichts anfangen; denn der Schwarzhandel kommt kaum für Millionäre in Betracht, indem seine Preise das 200—300fache des gesetzlichen Preises beträgt. (Z. B. 1 kg Fett 600—800 RM., Zucker 420 RM.). Es hat also gar nichts zu bedeuten, ob einer monatlich 200 oder 500 RM. verdient, seine Lebenshaltung wird dadurch kaum beeinflusst. Dafür haben dann die Kinos und Vergnügungslokale Hochbetrieb. Da stehen die Leute Schlange wie vor den Verkaufsläden, von denen übrigens kaum ein Fünftel während einiger Tagesstunden geöffnet sind.

Die Wienerkinder sehen nicht mehr halbverhungert aus, aber sie sind fast durchwegs stark unterernährt, blieben im Wachstum und in der Entwicklung zurück. Auffallend ist die saubere und vernünftige Kleidung, die man an gross und klein sieht. Wohl sind die Stoffe schlecht, wohl setzen die Mütter die Hosen ihrer Buben aus fünf und mehr Stücken zusammen, aber es ist alles sauber und ganz. Ich habe auch in den ärmsten Quartieren keine zerlumpten Kinder gesehen.

Viel schlimmer ist die Lage in Niederösterreich. Da beträgt die tägliche Brotration bloss 200 g, und auch die übrigen Rationen sind nicht grösser als in Wien. Milch bekommen hier wie in Wien bloss die Kinder unter 6 Jahren, und zwar 1/8 Liter. (Unter 3 Jahren 1/4 Liter). In Wiener Neustadt sehen wir wirkliche Jammerbilder, Kinder mit zwei, drei Jahren, die aussehen wie Säuglinge, mit aufgedunsenen Bäuchlein, durchsichtiger, schlecht durchbluteter Haut.

Jedenfalls aber haben wir überall den Eindruck gewonnen, dass sich diese Menschen nicht verzagt in ihr Schicksal ergeben. Sie glauben, dass es wieder besser kommen muss und helfen sich selbst untereinander, so gut es überhaupt geht. In Wien besteht seit einiger Zeit eine allgemeine Ausspeisung aller Schulkinder, die Amerikaner haben die Lebensmittel geliefert. Es gibt zu Mittag mehr oder weniger dicke Suppe, leider ohne Fett. Auch Wiener Neustadt, wo dreiviertel der Häuser zerstört sind, hat trotz grösster Schwierigkeiten eine Schülerspeisung eingerichtet; wir haben die Suppe gekostet und gut befunden.

Die Besetzungsmächte.

In der Stadt Wien sieht man keine grossen Unterschiede zwischen den verschiedenen Besetzungszonen. Die Brotration ist überall dieselbe; dagegen sind die Zugaben, vor allem Fett, in der russischen Zone magerer. In Niederösterreich dagegen ist der Mangel augenfällig, und die Bevölkerung leidet schwer unter den Einquartierungen, die einen Drittel der ohnehin ungenügenden Wohnungen für sich in Anspruch nehmen. So sind z. B. in St. Pölten und Wiener Neustadt die Leute furchtbar zusammengepfercht, und immer wieder müssen neue Wohnungen abgetreten werden. Die Spitäler sind zum Teil besetzt, zum Teil stehen sie in Gefahr, wegen Mangels an Heizmaterial schliessen zu müssen. Besonders schwer wird die Unsicherheit empfunden, in der alle leben. Auch in Wien werden jeden Monat Hunderte von Einbrüchen und Ueberfällen gemeldet, und im Oktober kamen mehr als 50 Morde vor. Kaum ein Drittel dieser Verbrechen kann aufgeklärt werden, und so wird alles kurzerhand den Russen in die Schuhe geschoben. Das war schon bei den Plünderungen beim Einzug der russischen Armee der Fall, obschon auch die Wiener selbst sich zu Tausenden lebhaft beteiligt hatten. Heute sind es neben den Russen hauptsächlich die ehemaligen Fremdarbeiter und allerlei Gesindel, die sich zu vielen Tausenden ungemeldet in Wien aufhalten und von Raub leben.

Hilfsmöglichkeiten.

Gerade weil die Lage im allgemeinen nicht als katastrophal bezeichnet werden muss, und besonders noch deswegen, weil die Bevölkerung den Mut zur Selbsthilfe nicht verloren hat, fällt jede Hilfeleistung von aussen gewichtig in die Schale. Die zusätzliche Speisung von 10'000—20'000 Kindern, die Verschickung von einigen Tausenden in die Schweiz, die Hilfe für die bestehenden Kinderheime wird wesentlich dazu beitragen, die allgemeine Lage zu verbessern und das Volk mit neuem Mut zu erfüllen. Nie werde ich den rührenden Empfang vergessen, der uns überall durch die Behörden und Aerzte zuteil wurde, die immer wieder erklärten, wie sehr es sie ermutige, dass gerade die demokratische Schweiz zuerst auf dem Plan erschienen sei. Wir müssen aber nun rasch Nachschub schicken, weitere Kinderzüge organisieren, neue Mitarbeiter aussenden.

L'Essentiel

«L'image du Bon Samaritain est liée, dans maints esprits, à l'idée de la Croix-Rouge; en fait, cette parabole, d'une richesse inépuisable, contient bien les principes sur lesquels la Croix-Rouge a fondé son œuvre...

Le rôle que la Croix-Rouge assume est grand et noble; il exige d'elle que, toujours vigilante, elle décèle toute souffrance humaine, nouvelle et encore ignorée; elle exige qu'elle porte secours là où nul n'intervient; elle exige enfin qu'elle soutienne les efforts de ceux qui agissent, dans la mesure où ces efforts paraissent efficaces et appropriés.

Seule une organisation vraiment désintéressée et riche en dévouements, en moyens matériels, peut suffire à une telle tâche. Elle incarne alors, dans son sens le plus pur, cet idéal: servir.»

Max Huber

(Extrait d'un exposé fait en 1932).